

fiftyfifty

1,30 Euro
davon 65 Cent
für den/die VerkäuferIn



Gegen den Krieg!
Gastbeitrag von
Eugen Drewermann

geschenkt

Präsente für unsere Leser



Lösen Sie unser Kreuzworträtsel und schicken Sie die Lösung an

fiftyfifty, Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf.

Die ersten zwei Einsender erhalten je eine CD „Sonnengesang des Franz von Assisi“

(für 15 € erhältlich bei *fiftyfifty*)

Wider-sacher Gottes, Teufel	leichter Frei-heits-entzug	Jugend-licher (Kurzwort)	Staat in Südwest-afrika	↙	Süd-asiatin	Raum-tonver-fahren (Kurzwort)	↘	Wäsche glätten, plätten	Über-spannt-heit, Schrulle
↳					Kanal und Stadt in Ägypten				
Kapital-ertrag, Ver-zinsung	↳							Festsaal in Schule oder Uni-versität	
betrieb-sam, ge-schäftig	↳				gleich, einerlei	↳			
↳					Bußemp-findung	↳			
Stimm-lage		Teil der Wasser-waage	↳						
aus Wal-speck ge-wonnenes Öl	↳				Sohn des Juda im Alten Tes-tament	↳			

PV1007-801337

inhalt

4 zeitgeister

6 Unserer Sicherheit zuliebe
Im Teufelskreis einer neuen Ordnung der Angst

12 Menschenpark
Fünftausend Puppenköpfe

14 splitter
Kurzmeldungen

16 „Ein Band der Geschwisterlichkeit“
Radikale Vision von Leonardo Boff

18 Wie viel Krieg darf es sein?
Gastbeitrag von Sonja Mikich, „Monitor“ (WDR)

20 kultur

22 Toilette oder essen gehen?
Qual der Wahl

echo

Lieber Bruder Matthäus, letztens dachte, wie jeden Monat: „Es ist wieder Anfang des Monats - ich hätte jetzt gerne die neue *fiftyfifty*“. Und schon kam ein freundlicher junger Mann auf mich zu und bot sie mir an! „Toll!“, dachte ich. Denn ich mag die Jungens gern! Durch den Artikel (Januar) über die Zeitarbeitsfirma habe ich wieder eine neue, gute Info bekommen. Aus der Februar-Ausgabe hat mir Ihr Bekenntnis besonders gefallen. Das, was Sie zu den Sündenböcken sagten, ist auch ganz meine Meinung. Ich mag euch alle und Sie besonders!
Birgit Hoffbauer

Ihre Kampagne „Sex sells“ ist wirklich gut!
Helmut „Auto“ Becker

Euer Artikel über Substitution von Suchtkranken hat mich wirklich ärgerlich gemacht! Ärgerlich auf den Staat und unser System, sogenannte Randgruppen aufs Übelste unterzuordnen! Es ist wirklich typisch, kranke Menschen mit Medikamenten „ruhigstellen“ zu wollen. Das diese Methode langfristig nicht funktioniert interessiert überhaupt niemanden. Denn diese Leute, die sich so etwas ausdenken, sitzen den ganzen Tag hinter ihrem Schreibtisch, auf ihren Gesetzbüchern und scheren sich einen Dreck darum, wie es in Wirklichkeit abgeht. Hauptsache sie finden eine schnelle Lösung für ein gesellschaftliches Problem, ohne lange darüber nachdenken zu müssen! So ist das nicht nur bei Suchtkranken. Auch bei psychisch Kranken wird zum größten Teil auf Medikamente gesetzt, als auf eine anständige und menschliche Behandlung. Solange sie Medikamente bekommen, sind sie ruhig, formbar, willenlos und völlig gefühllos. Die Damen und Herren vom Gesundheitsamt sollten es mal mit Denken versuchen! Vielleicht

kommt man dann ja zur Abwechslung mal auf Ideen, die für langfristige Besserung sorgen!!!
Nina Klamm

Ich habe grade im neuen Heft über den *fiftyfifty*-Verkäufer gelesen, der öfters mal auf der Königsallee verkauft. Das, was ihm dort passiert ist, verschlägt mir die Sprache. Ich kann einfach nicht verstehen, dass es heute noch Menschen gibt, die schwächere Menschen in ein KZ stecken lassen wollen. Das macht mich unendlich traurig. Denn diese Frau, die das gesagt hat, sollte sich freuen, dass es ihr so gut geht und still sein. Denn heutzutage kann man sich wirklich glücklich schätzen, wenn man einen sicheren Job und ein Dach über dem Kopf hat.
Hans-Joachim Gleiber

Hallo liebes *fiftyfifty*-Team! Zu eurer Geschichte, dass Obdachlose ein Handy brauchen: Ich muss gestehen, dass ich auch immer zu den Leuten gehört habe, die darüber schimpfen, wenn sie einen Zeitungsverkäufer mit einem Handy gesehen haben. Ich habe wirklich nie darüber nachgedacht, dass ein Mobiltelefon gerade für obdachlose Menschen wichtig sein kann. Ich möchte mich hiermit bei den *fiftyfifty*-Verkäufern für meine engstirnige Sichtweise, die ich diesbezüglich hatte, entschuldigen. Ich habe mich in meinem Freundeskreis schon mal umgehört, ob jemand nicht ein altes Handy besitzt, das er nicht mehr braucht, um es einem Obdachlosen zu schenken.
Ingeborg Schleisig

IMPRESSUM

Herausgeber:

- * Asphalt e.V. Düsseldorf
 - * Duisburger Tafel e.V., Duisburg
 - * Diakonisches Werk Mönchengladbach e.V. „Wohnraumhilfe“
 - * Diakonie Krefeld
 - * Caritasverband Frankfurt/Main Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)
- Kultur: Olaf Cless
 Splitter: Bettina Molitor
 Lokalredaktionen
 * Duisburg: Bettina Richtler 0203-350180
 * Mönchengladbach: Jörg Trieschmann 02161-177188
 * Krefeld: Wolfgang Wiedemann 02151-3361633
 * Frankfurt: Klaus Heil 069-2982190

Layout: in puncto Design, Werbegrafik und Neue Medien, Heike Hassel, Rike Casper, Düsseldorf
 Druck: Ordensgemeinschaft

Beschäftigungshilfe: 0211-44939870
 Anzeigen: *fiftyfifty*, 0211-9216284
 Redaktion, Verlag und Vertrieb: *fiftyfifty*
 Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf,
 Fon 0211-2294060 Fax 0211-9216389
 www.fiftyfifty-galerie.de
 fiftyfifty@zakk.de
 streetwork Düsseldorf: Christa Corinna Diederichs, 0171-5358494
 ccd.streetwork@gmx.de
 Titelbild: arbeiterfotografie.com

Mitglied im Paritätischen Wohlfahrtsverband



Franziskanerbruder Matthäus Werner, Schirmherr von *fiftyfifty*

**Spenden-
 kontonummer:
 Konto 53 96 61 - 431
 BLZ 360 100 43
 Asphalt e.V.,
 Postbank Essen**

Spendenkontonummern für andere Städte können unter 0211/921 62 84 erfragt werden.

Liebe Leserinnen und Leser,

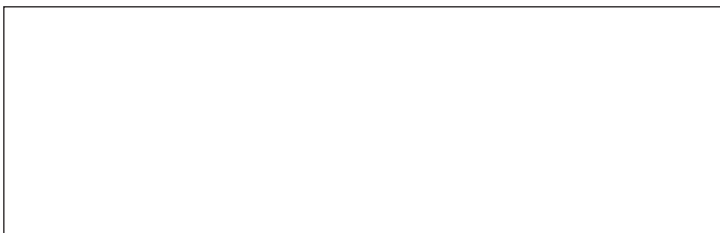
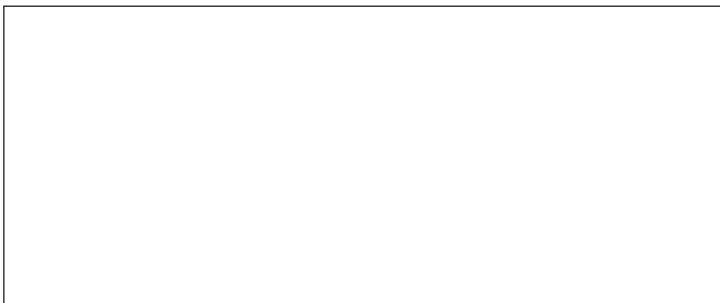
die Arbeitslosigkeit ist das größte Problem unserer Gesellschaft. Menschen werden aufs Abstellgleis manövriert, der Wertlosigkeit anheim gestellt. Die sozialen und psychischen Folgen sind unermesslich, der Weg in die Obdachlosigkeit oft unausweichlich. Die offizielle Statistik weist mittlerweile über vier Mio. Arbeitslose aus. Die Arbeitslosigkeit ist, das haben die beiden großen Kirchen in ihrem Sozialwort und nicht zuletzt die Enzykliken der Katholischen Kirche immer wieder betont, eine strukturelle Ungerechtigkeit, die es zu bekämpfen gilt. Die Arbeit, sagt Papst Johannes Paul II., muss über dem Kapital stehen. Die Würde des Menschen darf nicht durch übermäßige Gewinnsucht schaden nehmen. „Der Sozialstaat ist und bleibt verpflichtet, jedem Menschen in Deutschland ein menschenwürdiges Leben zu ermöglichen“, heißt es im gemeinsamen Papier der beiden großen deutschen Kirchen mit dem bezeichnenden Titel „Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit“. Außerdem gelte es, für „eine gerechtere und gleichmäßigere Verteilung des Eigentums und nicht zuletzt für eine verstärkte Beteiligung der Arbeitnehmer“ zu streiten. Es kann nicht angehen, dass manche Einkommensmillionäre ihre Steuerschuld mit ganz legalen Tricks gegen Null rechnen und andere am Rande des Existenzminimums leben.

Gerechtigkeit ist nicht nur ein Postulat an die große Politik, sondern fängt im Kleinen an. Ich freue mich, dass es meiner Ordensgemeinschaft gelungen ist, durch *fiftyfifty* allein in Düsseldorf etwa 2.000 Obdachlose in Wohnungen unterzubringen und 70 ehemals Wohnungslose an Arbeit heranzuführen. Die Partner in den anderen Städten, in denen *fiftyfifty* erscheint (seit März auch Frankfurt/Main), haben ähnlich gute Bilanzen vorzuweisen.

Ich bitte Sie, wenn es Ihnen möglich ist, um eine Spende für unser aktuelles Hilfsprojekt, eine neue Nachtunterkunft in Düsseldorf. Bitte spenden Sie auf nebenstehendes Konto. Vielen Dank.

Herzlichst, Ihr

Br. Mans 2



Der Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland, Paul Spiegel, hat vor ausländerfeindlichen Tendenzen im bevorstehenden Bundestagswahlkampf gewarnt. Der Streit um das Zuwanderungsgesetz dürfe deshalb nicht zum Wahlkampfthema werden, sagte er. „Es darf nicht sein, dass Zuwanderer sich als Bürger zweiter Klasse fühlen müssen, weil die Mehrheit sie nicht akzeptiert und mit billigen Klischees versieht“, sagte Spiegel. Genau dieses sei aber zu befürchten, wenn man die aktuellen Debatten um die Zuwanderung betrachte.



Der Düsseldorfer Dante die Nardo engagiert sich für Waisenkinder im ostkongolesischen Goma. Nachdem ein Waisenhaus vom Vulkan Nyiragongo in Schutt und Asche gelegt wurde, sammelte der Edelkoch Geld für den Wiederaufbau. Warum gerade Goma? „Mein Bruder Paolo hat dort 1983 eine Missionsstation errichtet und mir die Not und das Elend der Menschen geschildert. Ich habe nicht lange gezögert und nach Möglichkeiten gesucht, zu helfen.“



Der Rauschgift- und Alkoholkonsum des englischen Prinzen Harry entspricht nach Ansicht der Drogenbeauftragten der Bundesregierung dem Verhalten durchschnittlicher europäischer Jugendlicher. „Jugendliches Kampfrinken ist ein neuer Trend in ganz Europa“, erklärte Marion Caspers-Merk. Der Einstieg in die Drogen erfolge über legale Suchtmittel. Zwar sollten harte Alkoholika Jugendlichen unter 18 Jahren nicht zugänglich sein, in der Praxis könnten jedoch 14-Jährige überall Schnaps kaufen. Caspers-Merk forderte eine verstärkte Kontrolle durch Länder und Kommunen.



Ex-Beatle Paul McCartney (59) hat sechs Briefmarken entworfen. Die Marken - einfache, aber farbenfrohe Blumenmotive - werden am 1. Juli von der autonomen Postverwaltung der britischen Insel Man herausgebracht. Die sechs Marken dienen auch dazu, Geld für eine Organisation zu sammeln, die sich für die Opfer von Minen einsetzt und für ein Verbot von Minen kämpft.



die gute tat

Zur Nachahmung empfohlen

AUF DEN HUND GEKOMMEN

(bm). Ein *fiftyfifty*-Verkäufer entfernte sich kurz von seinem Verkaufsort, um auf die Toilette zu gehen. Dafür ließ er seinen Hund angebunden für einen Augenblick allein. Als der Mann wieder kam, traute er seinen Augen nicht. Sein Hund war verschwunden. Verzweifelt suchte und rief er nach seinem Tier. Eine Frau bemerkte dies und fragte ihn, was denn passiert sei. Nachdem sie erfuhr, was geschehen ist, erklärte sie sich bereit, mit dem Mann ins Tierheim zu fahren, in der Hoffnung, dass der Hund dort abgegeben wurde. Im Tierheim angekommen wurden sie auch gleich fündig. Der Hund wurde vor Kurzem erst abgegeben und Hund und Herrchen waren überglücklich, sich wiedergefunden zu haben. „Der Hund wurde von der Polizei hergebracht, weil Passanten ihn angeblich als herrenlos meldeten“, berichtete eine Pflegerin. „Der netten Frau gilt der größte Dank. Denn in meiner Panik wäre ich, glaub ich, gar nicht sofort auf die Idee gekommen, ins Tierheim zu fahren. Ich hab gedacht, jemand hätte ihn mir einfach geklaut.“



Durch Indiskretionen ist das Gehalt des französischen Superstars Zinedine Zidane bekannt geworden. Der Welt- und Europameister verdient beim Spanischen Rekordmeister Real Madrid ohne Titelprämien 10,5 Millionen Euro brutto pro Saison und dürfte damit der derzeit höchstbezahlte Fußballer der Welt sein. Belegt sind die Summen durch eine Kopie des Arbeitsvertrages, der aus unerfindlichen Gründen beim Radiosender Onda Cero aufgetaucht und inzwischen auch im Fernsehen zu sehen war. Zidane kam zu Saisonbeginn für die Rekord-Ablösesumme von 77,2 Millionen Euro von Juventus Turin zu den „Königlichen“.



Zum 25. Jubiläum der Zeitschrift „Emma“ sieht die Gründerin, Alice Schwarzer, zahlreiche feministische Forderungen erfüllt. „Frauen können alles, was Männer können, daran zweifeln die meisten Frauen und Männer nicht mehr“, sagte Schwarzer. Noch sei aber viel zu tun: So riet sie dem neuen Berliner Frauensensor Gregor Gysi: „Gehen Sie in die Disco und sehen Sie, wie dank der Frauensucht Nummer eins, der Essensverweigerung, Mädchen im Land des Überflusses verhungern.“ Außerdem forderte sie den Senator auf, doch mal in die Führungsetagen zu gehen und zu fragen, wo denn die Frauen sind.



Der bekannte US-Wirtschaftsexperte Jeffrey Sachs warf den USA, der Weltbank und dem Internationalen Währungsfond (IWF) beim Weltwirtschaftsforum vor, für den Tod von Millionen armer Menschen verantwortlich zu sein. IWF und Weltbank zwängten den Entwicklungsländern marktwirtschaftliche Reformprogramme auf, die die sozialen Probleme verschärfen. Und die US-Wirtschaft sei der größte Profiteur davon.

Langsam und ruhig laufe ich durch die Straßen.
Egal ob es stürmt oder schneit,
egal ob die Sonne scheint oder der Regen fällt.
Denn ich habe keine Wohnung.

Und so laufe ich frierend, nass oder schwitzend
ohne Ziel und ohne Hoffnung umher.
Der Hunger nagt in meinem Magen
und die Füße tun mir weh.

Und doch laufe ich immer weiter,
was soll ich auch anderes tun.
Und während des Laufens eine Dose Bier trinken
um meinen Hunger und Schmerz zu vergessen.

Und so vergehen die Stunden,
werden zu Tagen, Wochen und Jahren.
Und das Bier wird immer mehr.
Waren es gestern nur zwei, heute sind es schon fünf.

Und bald schon ist es Schnaps.
Erst nur etwas doch bald schon viel.
Und die Menschen schauen zu mir
und denken warum trinkt der statt zu essen.

Denn sie wissen nicht wie das ist zu laufen,
einsam und ohne Sinn,
ohne die Hoffnung auf das Ende der Straße.
Ein Weg den man schwer verlassen kann.

Kally, fiftyfifty-Verkäufer

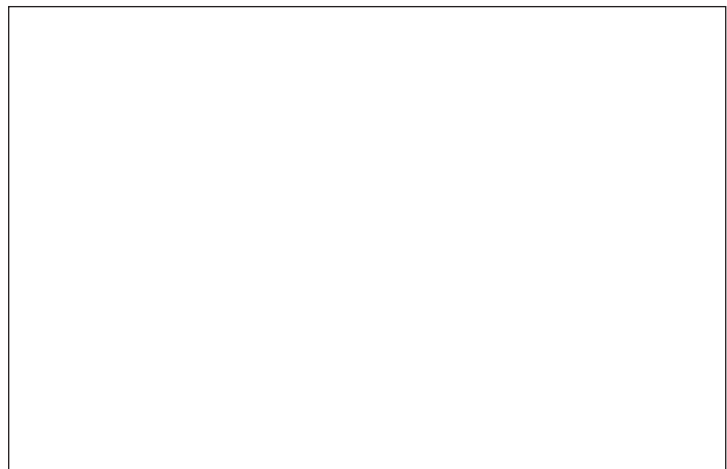


Umweltpol. Verband in Düsseldorf sucht

JahrespraktikantIn

für Aktion, Redaktion & Computerarbeit

Bewerbung an: *fiftyfifty*
Chiffre Praktikum



IM TEUFELSKREIS EINER NEUEN ORDNUNG DER ANGST



Nie hat sich die Welt so dicht
am Abgrund befunden wie heute.
An den Rändern unseres Wohlstan-
des staut sich das Elend, wächst
die Gewalt, wächst die Verzweif-
lung. Jährlich sterben über 50 Mil-
lionen Menschen an Hunger.
Die Hälfte unserer Militärausgaben

Unserer Sicherheit zuliebe

würde ausreichen, sie am Leben
zu halten, doch eben dazu kom-
men wir nicht, unserer „Sicherheit“
zuliebe.

Sicherheit! Sie scheint uns jedes Opfer wert. 25 Milliarden Euro für Rüstung jedes Jahr in Deutschland, die Stärkung der „Kampfkraft“ der Bundeswehr zum „Eingreifen“ überall auf der Welt, 120 Milliarden Dollar für einen Raketenschutzschild der USA - uns gilt das alles immer noch für „Verantwortung“, „Staatsräson“, „Bündnistreue“ und sonst was. Leute, die dieser verordneten Einheitsmeinung der „Ordnung“ widersprechen, riskieren inzwischen wie jener friedlich gesonnene Lehrer in Siegen sofortige Kündigung wegen „Störung

□

Von Eugen Drewermann



arbeitsfotografie.com

Jährlich sterben über 50 Millionen Menschen an Hunger. Die Hälfte unserer Militärausgaben würde auslangen, sie am Leben zu halten, doch eben dazu kommen wir nicht, unserer „Sicherheit“ zuliebe.

des Schulfriedens“. Man merke: Friede - das ist die Bereitschaft zum Töten auf Befehl, die permanente Fähigkeit zu massiven „Vergeltungsschlägen“, die allgemeine Akzeptanz maximaler Tötungskapazität. Seit den Schrecknissen des 11. September wird die Militarisierung der deutschen Außenpolitik geradezu hektisch voran getrieben - wenn nur endlich die Amerikaner von Kanzler Schröders Angeboten im Kampf gegen den internationalen Terrorismus Gebrauch machen wollten! Es täte der Wehrebereitschaft der Deutschen - und der darbenenden Rüstungslobby - so gut! Doch was ist das, was wir da mit allen Mitteln produzieren?

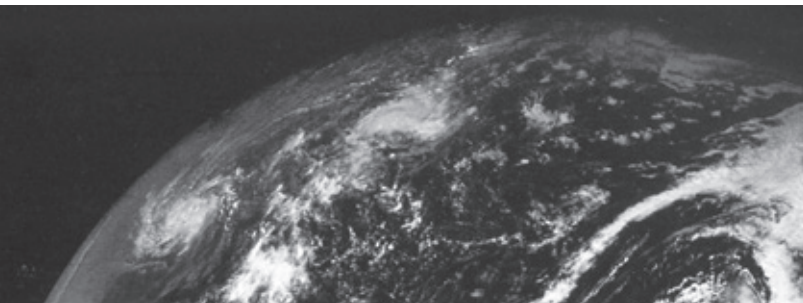
Sicherheit? Nie hat sich die Welt so dicht am Abgrund befunden wie heute. Wie denn auch nicht, wenn wir uns stetig weigern, an die wirklichen Probleme der Welt auch nur zu rühren? 1963 versprach die Bundesrepublik, für Entwicklungshilfe 0,7 Prozent des Brutto-sozialproduktes bereitzustellen. Nicht gerade viel, wenn man bedenkt, dass allein vier Prozent für die Werbung zur „Belebung“ eines überfüllten Marktes ausgegeben werden. Doch wer würde glauben, dass wir von dieser Zusage in 38 Jahren nicht einmal die Hälfte einzuhalten gewillt waren? 0,4 Prozent - das war das Äußerste. Dabei sterben jährlich über 50 Millionen Menschen an Hunger. Die Hälfte unserer Militärausgaben würde auslangen, sie am Leben zu halten, doch eben dazu kommen wir nicht, unserer „Sicherheit“ zuliebe.

Schülerinnen demonstrieren gegen den Krieg in Afghanistan

Derweil staut sich an den Rändern unseres Wohlstandes das Elend, wächst die Gewalt, wächst die Verzweiflung. Kommen die Menschen dann auf der Flucht vor dem Nichts zu uns, definieren wir sie als Wirtschaftsasylan-ten, die keinen Aufenthalt verdienen. Wir schließen europaweit die Grenzen ganz als könnten wir nach dem verfehlten Vorbild der Römer einen Limes gegen die Völkerwanderung des Elends errichten. Nur, jeder weiß, dass es so auf Dauer nicht gehen wird.

Mit unserem militärisch definierten Sicherheitsdenken versuchen wir uns erkennbar gegen die Folgen dessen zu schützen, was wir durch unser Verhalten selber anrichten. Wir bekämpfen die Symptome einer Krankheit, deren Ursachen wir mit unserer Fixierung auf die Symptome nur mehr verbreitern. Dabei stünde der Ausweg aus diesem Teufelskreis scheunentorweit offen.

Ein Beispiel: Mitte des 19. Jahrhunderts brach in Irland eine schwere Hungersnot aus. Zwei regennasse Sommer hatten die Kartoffeln in der Erde verfaulen lassen, so dass es nicht einmal mehr Saatgut zum Bestellen der Felder gab. Das Elend war unbeschreiblich. In dieser Lage hätten die Briten sich daran erinnern können, dass sie ein ganzes Weltimperium aufgebaut hatten, um über Nahrungsmittel jeder Form und Menge im Überfluss zu verfügen. Ein Weniges hätte genügt, um Menschen der gleichen Sprache und im Grunde gleichen Kultur großzügig zu helfen. Statt dessen stellte man sich auf den Standpunkt, die Iren seien von Natur aus nichts anderes als notorische Faulenzer und Whisky-Säufer. Man kaufte ihre Ländereien auf, man trieb sie von Haus und Hof - das geschah vor über 150 Jahren, aber es hat sich in die Seelen der Menschen eingefressen, bis heute. Es hat die eher unwesentlichen Unterschiede zwischen Katholiken und Protestanten mit sozialem Sprengstoff aufgeladen und sogar die Religion in eine Ideologie der Unversöhnlichkeit verwandelt. Seit Jahrzehnten bekämpft nun Großbritannien, das sich im Kampf gegen den



internationalen Terror derzeit in die vorderste Reihe drängt, den Terror vor der eigenen Haustür.

Was lernen wir daraus? Man könnte die Ursachen vieler Formen von Terrorismus relativ leicht ausschalten. Die Gewalt der Verzweiflung, die sich in der Ersatzsprache des Terrors artikuliert, lässt sich nicht mit militärischen Mitteln „eliminieren“.

Oder nehmen wir ein Land wie Nordkorea. In den Augen der US-Administration bisher das Musterstück eines „Schurkenstaates“, gegen den sich die superteure Raketenabwehr der USA richten soll. Doch in diesem angeblich Raketen starrenden, den Weltfrieden bedrohenden Staat sind in den vergangenen Jahren fast eine Millionen Menschen verhungert. Was wäre, wir würden ein einziges Mal demonstrieren, dass es uns nicht um wirtschaftliche oder geostrategische Vorteile geht, sondern dass uns an Menschen gelegen ist, denen wir ohne Gegenforderung ganz einfach helfen? Wir hätten gewiss für lange Zeit statt eines unberechenbaren „Gegners“ einen zuverlässigen Freund gewonnen. Und wie viele solcher Beispiele gibt es rund um den Globus?

Selbst im Inneren wachsen die Spannungen. Ist vielleicht dein ausländischer Nachbar ein „Schläfer“? Schon sind wir Sinnes, die Kontrolle der Bürger bis an die Grenzen des perfekten Überwachungsstaates zu treiben. Abhöranlagen, Fingerabdrücke, bald womöglich gespeicherte Gen-Dateien, Aufhebung des Bankgeheimnisses - keine Diktatur der Vergangenheit hielt ihre Untertanen derart im Griff wie die Angstordnung, die wir uns derzeit selbst erschaffen.

Doch sicherer werden wir mit all dem nicht. Sicher sein können wir einander nur, wenn wir es lernen, solidarisch miteinander zu leben und anderen Rechte zuzugestehen, die ihnen - jenseits des Egoismus der eigenen Bezugsgruppe - objektiv zustehen. Nur wenn wir unsere Freiheit zu Gunsten der Menschen in Not engagieren, können wir es vermeiden, dass wir durch ein nur noch an Bedrohungssymptomen ausgerichtetes Sicherheitsdenken unserer Freiheit selbst beseitigen und unsere Menschlichkeit an die Permanenz akzeptierter Gewalt delegieren.

Abdruck mit freundlicher Unterstützung des Autors aus: Eugen Drewermann: „Reden gegen den Krieg“, Patmos Verlag Düsseldorf 2002, ISBN 3-491-72466-x

Zur Person:

EUGEN DREWERMANN, DER BEKANNTESTE THEOLOGE

Eugen Drewermann (Jg. 1940) ist hierzulande der bekannteste Theologe der Gegenwart. Nach seiner Priesterweihe

hatte er ein Studium der Tiefenpsychologie absolviert und

fand dabei einen neuen Weg, Botschaft und Bilder der

Religion für die Gegenwart zu vermitteln. Sein Zugang

sollte das Christentum im Licht des seelischen, leibhaf-

tigen Lebens erhellen. Genau das führte zu erheblichen

Konflikten. 1991 wurde ihm die Lehrerlaubnis entzogen.

Kurz darauf folgte die Enthebung vom Priesteramt.

Doch seitdem ist der Psychotherapeut Drewermann ohne

jede Schmälerung der erfolgreichste religiöse Schrift-

steller. Wer darüber sprechen will, wie das Christentum

heute seinen Ort in der Gesellschaft gewinnen könnte,

der kommt an seinem unglaublich umfangreichen Werk

(über 50 Bücher!) nicht vorbei. Kein Theologe hat so kon-

sequent, kenntnisreich und unbestechlich seit den 70er

Jahren die politische Dimension des christlichen Pazifis-

mus zu Wort kommen lassen. Drewermann kennt die Zah-

len der Rüstungshaushalte und Entwicklungshilfeeats.

Drewermann nennt die recherchierten Hintergründe der

Kriege, die vermeintlich aus humanitären Motiven heraus

geführt wurden und werden. Die Friedensbewegung liest

seine alten und die soeben vorgelegten Buchtitel zum

Thema. Drewermann selbst ist aktiv, wo Initiativen vor

Ort die Öffentlichkeit wachrütteln wollen.

Die 1999 von der Düsseldorfer Ökumenischen Initiati-

ve und fiftyfifty vorgelegte „Erklärung zur Achtung von

Wohnungslosen und Suchtkranken“ fand mit Eugen Dre-

wermann übrigens ihren prominentesten Erstunterzeich-

ner. Seit langem schon ergreift er eindeutig Partei für

die Opfer eines hemmungslos gewordenen Kapitalismus.

Peter Bürger

„ÖKUMENISCHES FRIEDENSNETZ“

Am Anfang standen engagierte Christen, evangelische und katholische Theologen, Ordensleute für den Frieden und Pax-Christi-Leute in Düsseldorf. „Angesichts der neuen bzw. wiederbelebten Kriegsideologien können wir keine konfessionelle Kirchtumspolitik machen“, hieß es. Und: „Wir können nicht warten, bis Kirchenleitungen hierzulande so deutlich gegen den Krieg sprechen wie der derzeitige Papst.“ Dies war der Auftakt für das „Ökumenische Friedensnetz“, das mit einem bundesweiteren Aufruf mehrere prominente Kirchenleute gewinnen konnte.

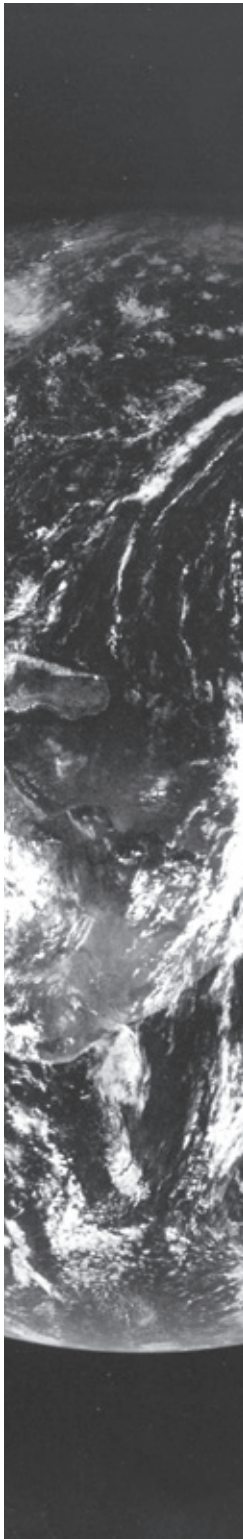
Jesu Bergpredigt, so die Grundüberzeugung, ist kein sentimentaler Traum, sondern aktuell überlebensnotwendig für die Völkerwelt. Terrorismus kann nicht mit neuer Gewalt und Tausenden von neuen Zivilopfern bekämpft werden. Seine Ursachen muss die Politik angehen. Ohne eine gerechtere Ordnung der Weltwirtschaft wird es keinen Weltfrieden geben. Wer sich mit den Grundzielen anfreundet, kann (ohne Beitragszahlungen) aktiv mitmachen oder sich auch nur in den Info-Verteiler aufnehmen lassen.

Kontakt: „Ökumenisches Friedensnetz“

(www.oekumenisches-friedensnetz.de),

c./o. P. Bürger, Licht 47, 40235 Düsseldorf,

email: post@oekumenisches-friedensnetz.de



Die Geheimdienste und der 11. September

Aus einem Interview des Berliner Tagesspiegels mit Ex-SPD-Minister Andreas von Buelow, Spezialist für Geheimdienstaktivitäten

„Ich sehe, dass nach den entsetzlichen Anschlägen vom 11. September die gesamte politische Öffentlichkeit in eine Richtung gedrängt wird, die ich für falsch halte! Ich wundere mich, dass viele Fragen nicht gestellt werden. Normalerweise ist es bei einer solch schrecklichen Geschichte so, dass verschiedene Spuren und Beweise auftauchen, die dann kommentiert werden, von den Ermittlern, von den Medien, von der Regierung: Ist da was dran oder nicht? Sind die Erklärungen plausibel? Diesmal ist das überhaupt nicht der Fall. Das fing schon wenige Stunden nach den Attentaten in New York und Washington an. ... Es gibt 26 Geheimdienste in den USA mit einem Etat von 30 Milliarden Dollar. Die haben die Anschläge nicht verhindern können. Ja, sie haben nicht einmal etwas davon geahnt. 60 entscheidende Minuten lang ließen Militär und Geheimdienste die Abfangjäger am Boden. 48 Stunden später jedoch präsentiert das FBI eine Liste mit Selbstmordattentätern. Innerhalb von zehn Tagen stellt sich heraus, dass sieben dieser Leute noch leben. Warum hat der FBI Chef zu keiner Unstimmigkeit Stellung genommen? Woher diese Liste kam, warum sie falsch war? ... Die US-Regierung hat nach den Anschlägen von einer Ausnahmesituation gesprochen: Man befinde sich in einem Krieg. ... Doch eine Regierung, die in den Krieg zieht, muss in einem Verfahren zunächst feststellen, wer der Angreifer ist, der Feind.

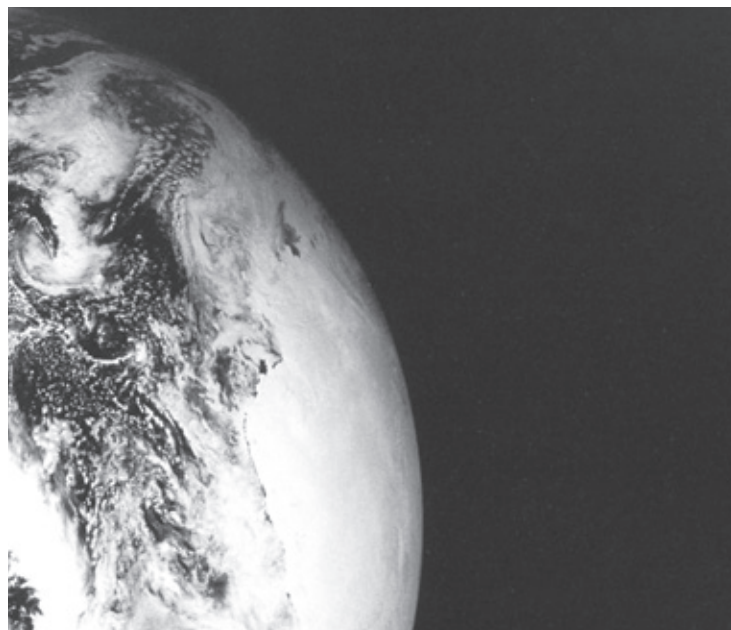
Hierfür ist sie beweispflichtig. Nach eigenem Eingestehen hat sie bis heute keine gerichtsverwertbaren Beweise vorlegen können. Der mutmaßliche Anführer, Mohammed Atta, sei

noch am Morgen des 11. September von Portland nach Boston geflogen, um dort in die Maschine einzusteigen, die ins World Trade Center raste. Wenn dieser Atta der entscheidende Mann bei der Aktion war, ist es doch seltsam, dass er das Risiko eingegangen ist, äußerst knapp vorher erst mit einem anderen Flugzeug nach Boston zu fliegen. Hätte diese Maschine ein paar Minuten Verspätung gehabt, wäre er nicht im Flugzeug gewesen, das entführt worden ist. Warum sollte ein raffinierter Attentäter das tun? ... Und warum hat keiner der bedrohten Piloten über den Steuerknüppel den vereinbarten Signal-Code 7700 an die Bodenstationen eingegeben? Außerdem: Die brand- und stoßsicher gebauten Flugschreiber und Stimmaufzeichnungsgeräte aus dem Cockpit enthalten keinerlei auswertbare Daten.

Die Attentäter zahlten mit Kreditkarten auf ihren Namen, sie meldeten sich bei ihren Fluglehrern mit Klarnamen. Sie hinterlassen Mietwagen mit arabischen Fluganleitungen für Jumbojets. Sie nehmen auf dem Weg in den Selbstmord Testamente und Abschiedsbriefe mit, die dem FBI in die Hände fallen, weil sie falsch verstaubt oder adressiert waren. Da wurden Spuren wie bei einer Schnitzeljagd gelegt, denen man ja folgen soll!

Und was ist mit den obskuren Aktiengeschäften? In der Woche vor dem Attentat haben sich die Umsätze im Wertpapierhandel bei den Fluglinien American Airlines, United Airlines und Versicherungen um 1200 Prozent gesteigert. Es ging um etwa 15 Milliarden Dollar. Einige Leute müssen etwas gewusst haben.

Mit Hilfe der entsetzlichen Anschläge sind die westlichen Massendemokratien einer Gehirnwäsche unterzogen worden. Das Feindbild des Antikommunismus taugt nicht mehr, es soll durch die Völker muslimischen Glaubens ersetzt werden. Man unterstellt ihnen, sie würden den Selbstmord-Terror gebären. Die Idee mit dem Feindbild kommt ... von Zbigniew Brzezinski und Samuel Huntington, zwei Vordenkern amerikanischer Geheimdienst- und Außenpolitik. Schon Mitte der 90er Jahre meinte



Huntington, die Menschen in Europa und den USA bräuchten jemanden, den sie hassen könnten - das stärke die Identifikation mit der eigenen Gesellschaft. Und Brzezinski, der verrückte Hund, warb schon als Berater von Präsident Jimmy Carter für das alleinige Zugriffsrecht der USA auf alle Rohstoffe der Welt, vor allem Öl und Gas.

Die Ereignisse vom 11. September passen genau in das Konzept der Rüstungsindustrie, der Geheimdienste, des gesamten militärisch-industriellen-akademischen Komplexes. ... Ich stelle fest: Die Planung der Attentate war eine technische wie organisatorische Meisterleistung. In wenigen Minuten vier Großraumflugzeuge zu entführen und binnen einer Stunde in komplizierten Flugbewegungen ins Ziel zu steuern! Das ist ohne langjährigen Rückhalt aus den geheimen Apparaten von Staat und Industrie undenkbar.

Wenn man es mit Geheimdiensten zu tun hat, darf man Manipulation in höchster Qualität unterstellen. Die Technik könnte Hollywood liefern. Ich halte die Bin-Laden-Videos als Beweismittel für ungeeignet.“

Wir sind ganz traurig.
Unsere Vermieterin

Alice Stroeks

ist tot. Alice hat das Projekt *fiftyfifty* von Anfang an mit großer menschlicher Nähe begleitet. Wir vermissen ihre Gastfreundschaft und ihr liebevolles Wesen und werden sie ehrenvoll in Erinnerung behalten.

Menschenpark

ZUR ÄSTHETIK VON MASSE UND FORM IN DER KUNST VON CLAUDIA ROGGE.

Prae m.o.b.
Fotoprint,
Handabzug,
Original,
handsigniert,
60 x 40 cm,
280 €*



Puppenköpfe zwischen Eisenstangen. Eine massenhafte Ansammlung hinter Gittern. Eingepfercht. Weggeworfen. Entmenschlicht. Augenpaare wie Fliegen, die ins Leere blicken. Fünftausend Puppenköpfe. Menschenpark.

Bedrückende Bilder ergreifen Besitz von den Betrachtern. Mord und Totschlag, verachtete Kinder, gentechnisch reproduzierte Klone. Der Mensch als Ersatzteillager. Die Zerstörung des Menschen durch den Menschen. Aber auch: Konsumterror in einer von Gigantomanie geprägten Spaßgesellschaft, die immer größere Mengen nicht partizipierender Opfer ausstößt.

Die zum Teil drastischen Installationen, Fotoarbeiten und Videos von Claudia Rogge (37), mehrfach mit Preisen ausgezeichnete Künstlerin, basieren auf einem stringenten ästhetischen Konzept, das Bilder durch Zurschaustellung von Masse produziert. Gezeigt wird, was ohnehin schon da ist, in



Prae m.o.b.
Siebdruck,
e/a-Aufl. 10 Stück,
handsigniert,
ca. 70 x 100 cm,
120 €*



AUSSTELLUNG
Claudia Rogge
Prae m.o.b.
5000 modellierte
Puppenköpfe,
Instalationen,
Prints

fiftyfifty
galerie

Jägerstr. 15,
 40231 Düsseldorf
 geöffnet mo - fr.
 14 - 17 Uhr
 www.fiftyfifty-

BESTELLUNG:
0211. 9216284



Prae m.o.b.
Masse
(70 Köpfe hinter Plexi)
handsigniert,
ca. 110 x 80 x 22 cm,
980 €*

nüchterner, beinahe schon schroffer formaler Anhäufung. So komplex die Arbeiten von Claudia Rogge sind, so wenig drängen sie sich auf, so wenig wollen sie belehren. Die gesellschaftliche Relevanz vermittelt sich über das Formale, das Raum lässt für vielfältige Interpretationen.

Als Protest gegen die Vertreibung von Obdachlosen etwa pferchte Claudia Rogge zuerst wohnungslose Menschen und dann frisch geschlachtete Schweinköpfe mitten im schicken Düsseldorf in einen Bauschuttcontainer. Menschen als Abfall, entsorgt wie Müll, weggeworfen, deportiert. Menschen, die wie Schweine behandelt werden. Eine morbide Metapher über den morbiden Zustand der Gesellschaft. Während die Müllmenschen behördlich akzeptiert waren, wurden die Schweineköpfe unter Einsatz von Polizeipräsenz abgeräumt. „Es ist bezeichnend, dass lebende Menschen weniger Anstoß erregen, als tote Schweine“, urteilte die bekannte Düsseldorfer Journalistin Gerda Kaltwasser. Genau dies war die Lektion, die Claudia Rogge mit ihrer Installation erteilen wollte.

Dabei ist ihre Kunst nur auf den ersten Blick drastisch und alles andere als belehrend. Während sich der etablierte Betrieb größtenteils immer weiter entpolitisiert und nur noch Kunst um der Kunst willen betreibt, bekennt sich Rogge klar zu dem gesellschaftlichen Umfeld, das ihr Schaffen stets reflektiert. Erst neulich visualisierte sie aktuelle Schlagzeilen in Analogie zu den sieben Todsünden. Wieder kritisiert sie die Allmacht der Gentechnik, indem sie auf einem Feld mit hundert weißen Grabkreuzen symbolisch Gott in einem Sarg beerdigt. Und wieder setzt sie Fleisch in Mengen ein, um Völlerei und Wollust zu veranschaulichen. Tote Rinderhälften auf aneinandergelagerten Einkaufswagen gerieren zum Protest gegen die Massenschlachtung nach BSE. Mit artifiziellem Blut und Milch getränkte Vaginen, aus Schweinelebern geschnitzt, symbolisieren die Wollust in einer total sexualisierten Gesellschaft, in der die Frau zur Ware degradiert worden ist und die wahre Lust auf der Strecke bleibt. Die Vagina zeigt vieldeutig und hintersinnig das Fleisch als Fetisch der Gesellschaft. Sie zeigt, wie sehr uns die technisierte Spaß- und Medienwelt von natürlichen Prozessen, wie etwa der Geburt, absondert, ein Thema, dessen Claudia Rogge sich mit viel beachteten Videoprojektionen angenommen hat. Die Stunde Null des Menschen, sein Auf-die-Welt-Kommen wird zur Performance im öffentlichen Raum, in Kirchengewölben oder an Rathausmauern. Bilder, die je nach Betrachtung tief erschüttern und gleichzeitig schockieren. Fleisch in seiner ursprünglichsten Form. Nur konsequent, dass Claudia Rogge ihren eigenen Körper mitunter selbst in den künstlerischen Prozess mit einbezieht. Bei einer Vernissage in der Duisburger Cubus-Kunsthalle projizierte sie das Geburtsvideo auf ihre unbedeckte Haut. Bei der Performance „Das Ich hinter dem Ich“ hat sie mit einem ausgeklügelten Spiegelsystem das Eigentliche hinter ihrer eigenen Nackt- und Ungeschütztheit, der äußeren Erscheinung schlichtweg, gesucht - eine Betrachtung mit tiefsinnigem philosophischem Background, der, wie die meisten anderen Installierungen auch, die Basis für eindingliche Foto-Arbeiten und mitunter in Öl gemalte Bilder darstellt. Komplexe Werke, denen jenseits der vordergründigen Botschaft eine vielschichtig reflektierte Realität der Gesellschaft und des Menschen innewohnt.

Hubert Ostendorf

* Reinerlös für Obdachlosenprojekte

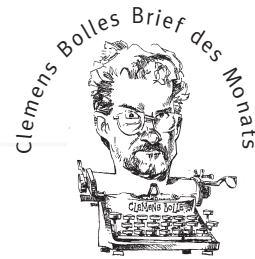
STUDIE: JEDES FÜNFTHE KIND IST ARM

(NRZ). Jedes fünfte Kind in Deutschland lebt einer Studie zufolge in Armut. In Großbritannien ist es sogar jedes dritte Kind, wie aus der Untersuchung des Deutschen Institutes für Wirtschaftsforschung (DIW) und der Universität Essex hervorgeht. In beiden Ländern trügen allein Erziehende und ihre Kinder ein extrem hohes Armutsrisiko, berichtete das DIW. Das Institut forderte deshalb staatliche Arbeitsmarktprogramme und eine bessere Förderung der Kinderbetreuung, um den Müttern eine Erwerbstätigkeit zu ermöglichen.

EINMAL CLOCHARD, IMMER CLOCHARD

(RP). Die französische Behörde für staatliche Erhebungen (Insee) hat sich jetzt erstmals an eine Zählung der SDF (Abkürzung für „ohne festen Wohnsitz“ bzw. Obdachlose) gewagt: 86.000 SDF verzeichneten die Beamten, darunter 16.000 Kinder. Doch in Wirklichkeit dürften in Frankreich 200.000 Menschen ohne festes Dach über dem Kopf leben. Eine Überraschung hält die Statistik-Studie bereit: Fast ein Drittel der Clochards schlägt sich nicht allein mit Betteln durch, sondern geht einer Arbeit nach. „Mit 500 Euro im Monat kann man sich in Paris nicht einmal eine Abstellkammer leisten“, klagt Gérard, ein französischer Obdachloser. „Und in Notunterkünften ist es gefährlicher als auf der Straße“, sagt der junge Mann. Blutige Schlägereien in den Schlafsälen, Diebstahl, Nötigung sind in den Männerwohnheimen an der Tagesordnung. Den Wohnungslosen bringt es auch nichts, dass sich die Wirtschaftslage in Frankreich verbessert hat. Keine soziale Schicht ist sicher vor dem Absturz ins Elend: Jeder zehnte Clochard, so ergab die Studie, führte einst eine sehr bürgerliche Existenz.

gegen den strich



Liebe Wintergeschädigte,

Frühling wird's, man kann sich allmählich wieder im Freien tummeln. Wie wäre es mit einem Besuch auf dem Trödelmarkt? Sagen Sie jetzt nicht, da gebe es nur wertlosen Plunder. So manche Bücherwühlkiste beispielsweise birgt heiße Überraschungen. Ich stieß neulich auf ein angegilbtes „rororo aktuell“-Bändchen von 1970 mit dem aparten Titel „15 Millionen beleidigte Deutsche oder Woher kommt die CDU?“ Anlass der Veröffentlichung war ein Eklat im Bundestag gewesen. Der SPD-Finanzminister Möller hatte der CDU/CSU zugerufen: „Diejenigen, die diese beiden Weltkriege und die darauffolgenden Inflationen zu verantworten haben, stehen Ihnen geistig näher als der SPD.“ Diese „19 Worte“, wusste BILD anderntags ganz genau, „beleidigen 15 Millionen Deutsche“. Vor Kurzem wurde wieder mal das gleiche Rührstück gegeben, diesmal auf der Berliner statt der Bonner Politbühne. Merkel, Merz und Guido („-mobil“) Westerwelle spielten das Wer-zieht-den-tiefsten-Flunsch-Spiel und machten auf schwer beleidigt, weil SPD-Fraktionsvize Stiegler von einer historischen Mitschuld der Vorläuferparteien von CDU und FDP am Aufstieg Hitlers gesprochen hatte. Aber Freunde, wer wird denn gleich in die Luft gehen, nur weil jemand im roten Pullover an ein paar historische Fakten erinnert? Etwa dass das Zentrum (immerhin seit 1906 Adenauers Partei) 1933 geschlossen Hitlers Ermächtigungsgesetz zustimmte; dito ein gewisser Theodor Heuss. Oder dass Kurt Georg Kiesinger im braunen Außenministerium gedient hatte. - Mehr zum Thema siehe in rororo aktuell Nr. 1414. Erhältlich auf jedem gut sortierten Trödelmarkt. Auf die Gefahr hin, schon wieder den einen oder anderen beleidigt zu haben, verbleibe ich

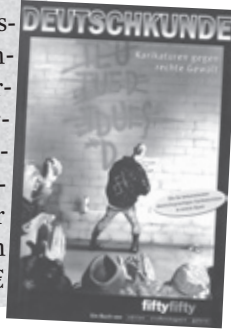
Ihr Clemens Bolle

FAMILIE IST KEIN AUSLAUFMODELL

(NRZ). Die Familie ist kein Auslaufmodell. Im Gegenteil - sie bietet mehr Rückhalt als früher und ist für viele das Wichtigste im Leben. Das geht aus der ersten großen Familienanalyse für Deutschland hervor, für die vom Institut für Demoskopie Allensbach im Auftrag der Zeitschriften „Eltern“ und „Eltern for family“ im Sommer vergangenen Jahres 3.060 junge Mütter und Väter befragt wurden. Trotz Einschränkungen, Stress und Problemen bei der Kinderbetreuung ist die traditionelle Familienform - verheiratetes Ehepaar mit einem oder mehreren Kindern - bei den Deutschen weiter am beliebtesten.

**Deutschkunde: Karikaturen gegen rechte Gewalt
ERSTE AUFLAGE VERGRIFFEN**

Riesenerfolg für „Deutschkunde“ Die erste Auflage des Karikaturenbandes gegen rechte Gewalt ist gut zwei Monate nach Erscheinen vergriffen. Das Buch, an dem alle namhaften deutschsprachigen Zeichner, darunter Robert Gernhardt, Gerhard Haderer, Wolf Rüdiger Marunde, Tetsche und Initiator Berndt A. Skott kostenlos mitgewirkt haben, leistet „einen wichtigen Beitrag zur gesellschaftlichen Diskussion“ über Rechtsradikalismus, wie Paul Spiegel, Präsident des Zentralrates der Juden in Deutschland, in seinem Vorwort schreibt. „Deutschkunde“ ist mit Unterstützung des „Bündnisses für Toleranz und Zivilcourage“ der nordrhein-westfälischen Landesregierung im gemeinnützigen Kleinverlag des Düsseldorfer Obdachlosenmagazins *fiftyfifty* erschienen und kann in jeder Buchhandlung oder unter 02 11-921 62 84 für 17 €



WARNUNG

(NRZ). Die *fiftyfifty*-Redaktion ist einem Betrüger auf die Schliche gekommen: Der Mann soll vornehmlich am Hauptbahnhof kostenlose Programmzeitungen, als Obdachlosen-Magazin getarnt, verkaufen. Wem dieser Betrüger, der nicht zu *fiftyfifty* gehört, auffällt, wird gebeten, sofort die Polizei zu benachrichtigen.

SICHERHEITSLAUF VERURTEILT

(ff). Zwei Mitarbeiter, die im Auftrag der Rheinbahn für Sicherheit sorgen, sind vom Amtsgericht zu Bewährungsstrafen von sechs Monaten verurteilt worden. Sie sollen einen Mann auf dem U-Bahnhof Heinrich-Heine-Allee geschlagen und an den Haaren gezogen haben. Sitzen bei den Sicherheitskräften die Fäuste zu locker? Rechtsanwalt Torsten Timm, einer der Verteidiger, bestreitet das energisch: „Diese Leute sind keine Schlägertypen. Es stimmt zwar, dass in 30 Fällen ermittelt worden ist. Aber die meisten Verfahren sind längst eingestellt worden.“ Da in solchen Fällen oft soziale Randgruppen von der Gewalt der Securitys betroffen sind, wurde in den meisten Fällen wohl den Tätern mehr Glauben geschenkt, als den Opfern.

MEHR FÜR MÄDCHEN

(RP). Neue Impulse in der Frauen- und Mädchenförderung setzen, das haben sich die Ratsherrinnen von SPD und Grünen in diesem Jahr auf die Fahnen geschrieben. Auf dem Programm: Flexible Öffnungszeiten in Kindertagesstätten, Bekämpfung der Frauenarmut, mehr Angebote für Frauen und Mädchen insbesondere im Computerbereich und im Beruf. Wichtig ist den Politikerinnen das Problem der Ganztagsbetreuung. „Es gibt noch zu wenige Kindertagesstätten mit flexiblen Öffnungszeiten“, betont Angelika Wien-Mroß (SPD), Vorsitzende des Frauenausschusses. Gerade für allein Erziehende (25 Prozent der Familien in Düsseldorf) sei diese Betreuung entscheidend. Denn die könnten bei unregelmäßiger Teilzeitarbeit sonst an die Armutsgrenze geraten.

BAHN AG LÄSST AKTIONSPAKET ÜBERKLEBEN

(ff). Im Oktober letzten Jahres erklärte der Vorsitzende der Bahn AG, Hatmut Mehdorn, Wohnungslose gehörten nicht in den Bahnhof. Die BAG Wohnunglosenhilfe hatte in einem Brief an Mehdorn gegen diese Haltung protestiert. Am 22. Februar wurde mit einer bundesweiten Plakataktion (ca. 100 Städte) auf das Problem aufmerksam gemacht. Die Plakate sollten auch auf Werbeflächen in den Bahnhöfen selbst aufgehängt werden. Dem hatte sich die Bahn AG schon im Vorfeld verweigert, so dass die BAG auf Werbeflächen außerhalb der Bahnhöfe, aber in Bahnhofsnähe ausweichen musste. Nun geht die Eisenbahn-Reklame, eine Tochter der Bahn AG noch weiter: Die an der Plakataktion beteiligten Anschlagunternehmen werden von der Deutschen Eisenbahnreklame aufgefordert, bereits beklebte Plakate „umgehend abzudecken bzw. umzukleben“. Darüber hinaus weist sie die Firma an: „Bereits gebuchte Aufträge dürfen nicht mehr ausge-

DIE RADIKALE VISION DES LEONARDO BOFF



Als der bekannte brasilianische Befreiungstheologe Leonardo Boff (siehe auch *fiftyfifty* 9/2001) im vergangenen Dezember im schwedischen Parlament zu Stockholm den „Alternativen Nobelpreis“ erhielt, hob die Jury ganz besonders Boffs Buch „Schrei der Erde - Schrei der Armen“ hervor und würdigte es als „Synthese tiefen ökologischen Denkens und radikaler sozialer Kritik“. Auf die grundlegende Schrift des ehemaligen Franziskaners, die 1995 erstmals erschien, kann sich jeder einlassen - der Düsseldorfener Patmos-Verlag hat kürzlich eine deutsche Neuausgabe herausgebracht.

Ungeheuer weit gespannt ist Leonardo Boffs Betrachtungshorizont. Er umfasst, gestützt auf moderne naturwissenschaftliche Erkenntnisse und Theorien (wie die vom „Urknall“), die Entstehung und Milliarden Jahre dauernde Entwicklung des Kosmos bis hin zum Leben auf unserem kleinen blauen Planeten mit seinem erstaunlich austarierten Gleichgewicht der Elemente; eine Diagnose der katastrophalen sozialen und ökologischen Weltsituation von heute und des Zivilisationstyps, der uns in diese Sackgasse geführt hat; exemplarische Beobachtungen vom gigantischen, von Profitgier diktierten Natur- und Menschen-Raubbau in Amazonien; des weiteren philosophische, ethische, religionsgeschichtliche und theologische Fragestellungen. Der Autor schöpft aus einer Riesenfülle von Fachliteratur, sein Buch atmet Gelehrsamkeit, wenn auch keinesfalls um ihrer selbst willen. Immerhin sei der Leser gewarnt: Dieser

„Ein Band der Geschwisterlichkeit eint uns alle“

Lesestoff ist streckenweise nicht gerade leicht. Außerdem neigt der eloquente Prediger Boff zu Wiederholungen und Gedankenvariationen, die es tapfer zu ertragen gilt.

Im Grunde ist das Plädoyer des engagierten Brasilianers einfach, klar und zwingend: Erde und Mensch kränken an einem (neuzeitlichen) Zivilisationsmuster, das auf Instrumentalisierung, Besitzergreifung, Ausbeutung und Unterdrückung im Namen blinden Wachstums gerichtet ist und einen rücksichtslosen Krieg gegen die Natur und die Lebensrechte des Mitmenschen zur Folge hat. Dringend not, so Boff, tun in dieser weltgeschichtlichen Situation radikale Schritte hin zu einem neuen Paradigma menschlicher Existenz - zu einer planetarischen Ethik, die den Menschen nicht selbstherrlich über den Rest der Schöpfung stellt, sondern ihn „geschwisterlich“ in sie einordnet, ihm seine verloren gegangene Ehrfurcht vor dem All und dessen Geheimnis zurück gibt, ihn zu einem ganzheitlich denkenden, seinen Mitgeschöpfen verantwortungsvoll begegnenden Wesen werden lässt - einem Wesen, das aufhört, nach Besitz und immer mehr Besitz zu streben, stattdessen Einfühlung, Solidarität und Spiritualität entwickelt.

Diese fällige Wende ist für den Befreiungstheologen aus Rio de Janeiro untrennbar verbunden mit der „Option für die Armen“ dieser Welt, sind doch gerade sie, die täglich vieltausendfach „zum vorzeitigen Tod verdammt sind“, die „am meisten bedrohten Wesen der Schöpfung“. Boffs unübertroffene Leitfigur in diesem Kampf ist einer, der sich selbst gern „poverello“, der kleine Arme, nannte: Franz von Assisi, Begründer der Franziskanerbewegung vor 800 Jahren. Grenzenlose Liebe zur Schöpfung und die Entschlossenheit, „den Weg der Einfachheit zu gehen“, lassen ihn bis heute ein Vorbild sein.

Olaf Cless

Schrei der Erde

Zitate aus dem Buch von Leonardo Boff

ALLES KOMMT AUS DEM ALL

„Wir Menschen sind Teil des Universums. Als solche sind wir alle Brüder und Schwestern - der Elementarteilchen und der Quarks, der Sterne und Milchstraßen, der Steine und Schnecken, der Tiere und der Menschen. Wenn es auch lange her ist: wir waren alle einmal beisammen, in der Gestalt von Energie und Urteilchen, zunächst in der Ursphäre, dann in den gewaltigen roten Sternen, weiter in unserer Milchstraße und schließlich in der Sonne und in der Erde. Wir alle sind aus denselben Elementen gemacht. Und als lebende Wesen besitzen wir denselben genetischen Code wie die anderen Lebewesen, ob Amöben oder Dinosaurier, ob Haie oder Goldäffchen Amazoniens, ob Australopithecus oder homo sapiens-demens der Gegenwart. Ein objektives Band der Geschwisterlichkeit eint uns alle.“

KAPITALISMUS CONTRA ÖKOLOGIE

„Amazonien ist der Ort, an dem Gaja (Mutter Erde, Red.) die überströmende Fülle ihres Körpers zeigt - aber auch der schlimmsten Gewalt ausgesetzt ist. Wer dem kapitalistischen Industriesystem mal in seine brutale Fratze schauen will, sollte sich ins brasilianische Amazonasbecken wagen. Hier fläzen sich alle Kapitalsünden: Todsünden wie Sünden des Kapitals. Hier machen sich die Gigantomanie des Geistes der Moderne, die Rationalisierung des Irrationalen und die Rücksichtslosigkeit des Systems in unverhüllter Logik breit. Hier stößt man auf Schritt und Tritt auf den unausweichlichen Widerspruch zwischen Kapitalismus und Ökologie.“



fiftyfifty verlost

3 Exemplare von

Leonardo Boffs

„Schrei der Erde -
Schrei der Armen“

WEISHEIT DER URVÖLKER

„Die Kaiapós (ein Urvolk in Amazonien, Red.) wussten mehr als vierzig Arten von Wald, von Feldern und Böden auseinanderzuhalten, einschließlich der dazu gehörenden Familien von Insekten, Tieren, Vögeln, Winden und klimatischen Erscheinungen. Das Wissen ermöglichte es ihnen, ihre Bedürfnisse zu befriedigen, dabei gleichzeitig aber auch ihr regionales Ökosystem im Gleichgewicht zu halten. Genau dieses Wissen müssten sich die Techniker und Strategen der Großprojekte zu Herzen nehmen (...) Stattdessen legen sie Überheblichkeit, Arroganz und Verachtung an den Tag.“

GLOBALE UNGERECHTIGKEIT

„Von den Astronauten haben wir gelernt, die Erde als weißblaues, sich durch den Sternenhimmel bewegendes Raumschiff zu betrachten, welches das Schicksal aller Wesen transportiert. Nun reist im Raumschiff Erde aber gerade mal ein Fünftel der Menschen in dem Teil, der für Passagiere vorgesehen ist. Diese zwanzig Prozent verbrauchen aber achtzig Prozent der auf der Reise mitgeführten Vorräte. Die anderen vier Fünftel sind in den Lasträumen zusammengepfercht. Sie frieren, bekommen weder zu essen noch zu trinken und haben auch sonst keinen Anspruch auf irgendwelchen Service.“

Leonardo Boff: Schrei der Erde - Schrei der Armen. Aus dem Portugiesischen übersetzt von Horst Goldstein, Patmos Verlag 1996/2002, 351 Seiten, Euro 19,90.

Wie viel Krieg darf es denn morgen sein?

In Afghanistan wurde das Taliban-Regime gestürzt, das Terror-Netzwerk Bin Ladens ist weitgehend zerstört. Doch der „Krieg gegen den Terror“ findet kein Ende. Von Sonja



Mikich, Leiterin der Redaktion „Monitor“ des

Der Verteidigungsminister schmolte. Denn der Kampfeinsatz der deutschen Elitetruppe KSK in Afghanistan sollte geheim bleiben. Und ausgerechnet das US-Zentralkommando plauderte darüber. Dumm gelaufen, lässt sich doch der deutschen Öffentlichkeit die Friedenständigkeit deutscher Soldaten auf Kabuls Straßen viel besser verkaufen als gefährliche Kampfhandlungen im Osten Afghanistans. Militärische Gründe der Geheimhaltung? Keine. Niemand hier will wissen, auf welchem Bergkamm eine KSK-Truppe welche Operation durchführt.

Nein, es gibt politische Gründe fürs Schweigen in Deutschland. Und vorgegaukelt wird: Es soll und muss Frieden in Afghanistan sein. Ein bisschen Minenräumen, ein paar Friedenstruppen, üppige Hilfen - dann ist Afghanistan eine Erfolgsgeschichte und die deutsche Teilnahme nicht zu hinterfragen. Man will ja weißmachen: Die Skeptiker und Friedensbewegten haben sich vertan. Krieg ist beherrschbar und sinnvoll. Und interlektuell-kühn und modern sind die, die sich fortan von ziviler Konfliktbewältigung abgrenzen. Seit der militärischen Auslöschung des faschistischen Taliban-Systems müffelt Diplomatie, und Pazifismus ist das ungelüftete Hemd von Vorgestern. Nach etwa zehn Jahren Auslandsaufenthalt kehrte ich im letzten Dezember nach Deutschland zurück und registrierte einen fundamentalen Stimmungswandel. Die Machbarkeit des Krieges ist Salonfähig. Die Militarisierung der Außenpolitik ist weit

fortgeschritten, das Denken in Gewaltkategorien ebenso. Zweifler und Skeptiker gelten als naiv oder nicht erwachsen. Wer deutsche Militäraktionen in aller Welt weiterhin hinterfragt, wer das Recht wahrnimmt, nach der Legitimierung solcher Aktionen zu fragen, wird einfach nicht mehr zur Kenntnis genommen. Dissidenten sind Störfaktoren. Seit dem Fall der Taliban herrscht in der deutschen Öffentlichkeit eine Art Duldungsstarre. Keine bellizistische Gesellschaft, gewiss nicht. Aber ein Land, in dem Kriegführen als Beweis politischer Reife gilt.

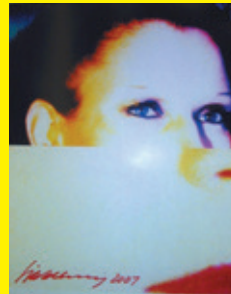
Haben „wir“ am Hindukusch wirklich gesiegt? Kabul in diesen Tagen ist ein Ort des Nicht-Kriegs und Nicht-Friedens. Im Fußballstadion wird immerhin Sport getrieben und nicht mehr gehenkt. Gleichzeitig trauen sich immer noch viele Frauen nicht ohne Burka auf die Straße. Gleichzeitig kann Sabine Christiansen Kinderköpfe streicheln. Gleichzeitig bombardieren B-52-Flugzeuge Stellungen von Taliban und Al Qaida-Kämpfern. Wobei mindestens sieben US-Soldaten sterben.

Das Taliban-Regime wurde verjagt, ein flink erzielter Kollateralschaden der massiven Bombenkampagne. Dennoch geht das Blutvergießen weiter, immer weiter. Der Feind Terrorismus liefert jenen permanenten Erregungszustand, um der ganzen Welt die amerikanische Ordnung aufzuzwingen. Zur Erinnerung: Motiv des Waffengangs in Afghanistan war die Bestrafung bzw. Auslöschung des Al Qaida-Netzwerkes nach dem mörderischen 11. September. Doch die US-Regierung hat aus der Verfolgung Osama Bin Ladens die Strategie zur neuen Weltordnung gebastelt. Hier eine mögliche Kampagne gegen Terroristen auf den Philippinen, im Jemen und in Somalia, dort die Drohkulisse gegen Irak, Iran und Nordkorea. Bin Laden, Mullah Omar - die ultimativen Schurken sind auf dem Radarschirm unserer Aufmerksamkeit vom „Bösen an sich“ ersetzt worden.

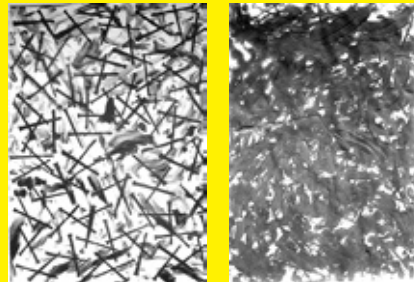
Zwar versichern die Außenminister Fischer und Vedrine, beim Krieg gegen den Irak werde man nicht mitmachen. Aber so richtig glauben mag man dem ersten Murren der Europäer nicht. Denn bislang sind sie uns die Antwort schuldig, wie es nun weitergeht mit dem Krieg gegen den Terrorismus. Es ist Zeit, mit ihnen wieder zu hadern. Sie müssen uns klar sagen, welche geopolitischen, wirtschaftlichen und militärischen Interessen wir an einer Fortführung des Kampfes gegen den Terrorismus haben. Wie die aktuellen Einsätze aussehen, in Afghanistan und anderswo. Welchen Preis wir für unsere Loyalität zu den USA zahlen wollen. Und wie viel Krieg es morgen sein darf.



Jörg Immendorff
Das ist mein Stein 1995
100 Offsetlithos
(Auflage fast vergriffen)
35 x 50 cm,
datiert und
handsigniert,
150 Euro



Katharina Sieverding
o. T. 2001
Offset-Print
datiert, handsigniert,
signierte Auflage
nur 30 Stück,
ca. 48 x 61 cm,
290 Euro



Günther Uecker
Verletzungen-Verbindungen 2000
700 Offsetlitho-Sets
(Auflage fast vergriffen)
je 60 x 85 cm
(Blattgröße),
400 Euro je Set



Fritz Schwegler
„Ich möchte bedeuten...“ 2001
Offsetlitho, 60 x 40 cm,
Aufl. 90 Stück,
Nummeriert, datiert,
handsigniert,
90 Euro

www.fiftyfifty-galerie.de

„Das gab's noch nie“, lobt die Bild-Zeitung. „Namhafte Künstler stiften Werke für das Straßenmagazin *fiftyfifty*“ (kostenloses Probeheft unter 0211/9216284). „Große Kunst zum kleinen Preis“, urteilt die NRZ. Der Reinerlös der Benefiz-Werke kommt der Obdachlosenhilfe zugute. Durch *fiftyfifty* konnten in sechs Jahren fast 2000 Obdachlose in neue Wohnungen vermittelt werden. Sichern Sie sich jetzt Ihr **exklusives, streng limitiertes Kunstwerk - vom Künstler handsigniert** - oder fordern Sie **kostenlos** unseren **Gesamtkatalog** an unter:

0211/9216284

fiftyfifty
galerie

asphalt e. V./fiftyfifty,
Jägerstraße 15,
40231 Düsseldorf
Fax 0211/9216389

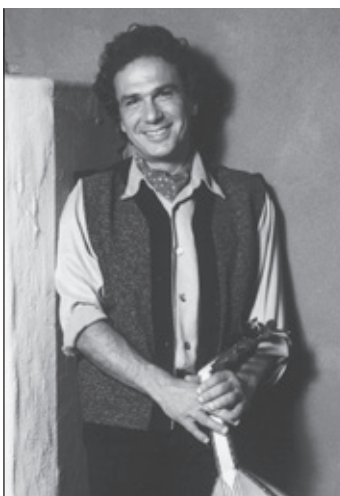
termine



Kabarett zum Wahljahr

Das derzeitige „Kom(m)ödchen“-Ensemble - Nicole Ankenbrand, Volker Diefes und Christian Ehring - ist ebenso lange im „Amt“ wie unser Bundeskanzler mit den ungefärbten Haaren. Dessen Politik bot den Düsseldorfer Kabarettisten in den letzten Jahren immer wieder Stoff für spitze Monologe, derbe Szenen und aufgekratzte Songs. Eine abendfüllende Top-Auswahl derselben (aus allen vier Programmen seit 1998), angereichert mit aktuellen Schlaglichtern, präsentiert die Spöttertruppe jetzt unter dem Titel „Wahlempfehlung 2002“. Da wird satirisch auf die schönsten Krisen und Skandale der Legislaturperiode zurück geblickt und ein tollkühner Ausblick auf den Wahltag des 22. September gewagt.

16./23./24./25. April, 20 Uhr
Kom(m)ödchen, Düsseldorf
(Tel. 02 11 - 32 94 43)



Arabische Musik & moderner Jazz

Rabih Abou-Khalil (Foto) hat gut lachen - der Musiker aus dem Libanon konnte in den letzten Jahren eine ganze Reihe von Jazz-Preisen einheimen. Wobei die mitreißende Musik, die der Oud-Spieler - Oud ist die arabische Laute - und seine internationale Band (ein Klarinetrist und ein Akkordeonist aus Italien, ein französischer Tuba-Spieler und ein Drummer aus USA) machen, genau genommen eine Brücke zwischen Ethno und Jazz, Orient und Okzident, Tradition und Moderne schlägt. Kulturelle Kontraste, durch gegenseitiges intuitives Verstehen ausbalanciert und ausgekostet - das macht die Faszination der Rabih Abou-Khalil Group aus. „Cactus of Knowledge“ heißt ihr neues Album, das sie diesen Monat in Düsseldorf vorstellen.

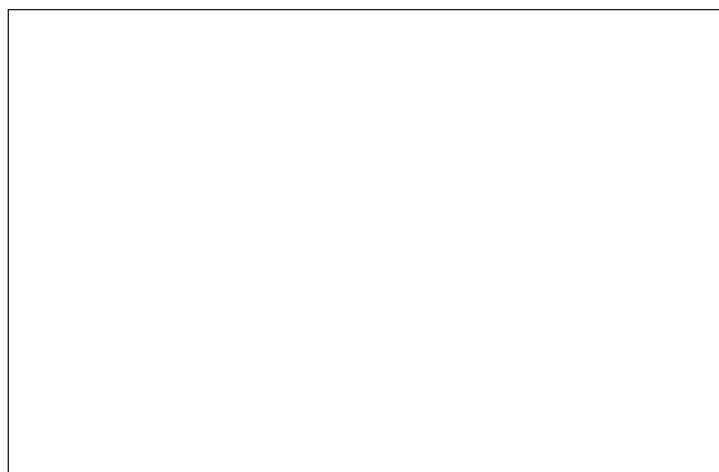
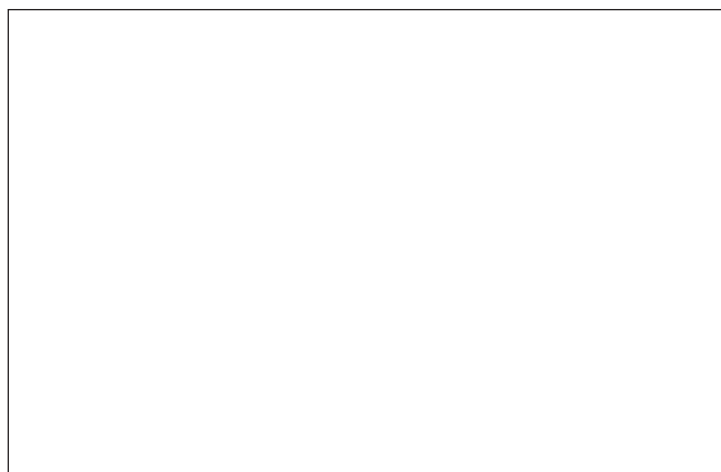
24. April, 20 Uhr, zakk, Düsseldorf,
Fichtenstr. 40



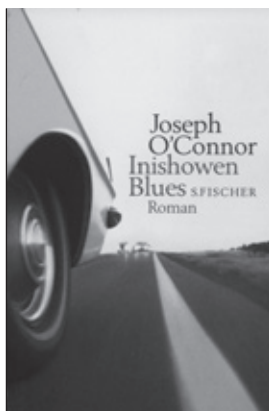
Tönende Mitmachausstellung

Großen An-Klang findet die derzeitige Mitmach-Ausstellung „Schon gehört?“ des Düsseldorfer Vereins Akki zum Thema Musik, Geräusche, Klang. Sämtliche Gruppentermine (werktags) waren im Nu ausgebucht. Zum Glück gibt es noch die Sonntage für Familien. Hallo Kinder, bei dieser (laut) starken Ausstellung könnt ihr euch im akustischen Gästebuch verewigen, könnt Melodien erhüpfen, auf Röhren orgeln und die Rhythmusmaschine anwerfen, Eurem Herzschlag lauschen, den Donner rollen und den Regen rieseln lassen, die Schallgeschwindigkeit messen und vieles mehr. Sogar Ruhe findet ihr mitten im tönenden, dröhnenden Akki-Haus: Ihr müsst nur in die schallschluckende Kammer schlüpfen.

Sonntags 10-18 Uhr, bis 26. April
Akki-Haus, Düsseldorf, Siegburger
Str. 25 (hinter der Philipshalle)



b ü c h e r



Inishowen Blues

Das hätte sich Dr. Milton Amery, erfolgreicher New Yorker Schönheitschirurg und Schürzenjäger, nicht träumen lassen: Ausgerechnet zu Weihnachten verschwindet seine Frau Ellen spurlos und lässt ihn samt Sohn und Tochter sitzen. Während Amery noch Mutmaßungen über ihren Verbleib anstellt, ist sie längst über den großen Teich geflogen und unter abenteuerlichen Umständen unterwegs in Irland. An einer schleichenden tödlichen Krankheit leidend, zieht es Ellen auf die entlegene Halbinsel Inishowen. Hier kam sie als uneheliches Kind zur Welt - ein Skandal im streng katholischen Milieu der Nachkriegszeit - und wurde amerikanischen Adoptiveltern übergeben. Ob sie ihrer leiblichen Mutter noch einmal wird begegnen können? Der Zufall hat Ellen mit dem Dubliner Polizisten Martin Aitken zusammen gebracht. Auch er ist ein vom Leben Angeschlagener, hat den Tod seines Sohnes zu verschmerzen und steht dienstlich auf der Abschlusliste. Und so schickt der Autor Joseph O'Connor die Beiden in einer spannungsgeladenen road story quer durchs frostige Irland. Sie kommen sich näher, sie streiten sich (etwa über die politische Situation Irlands) und drohen sich ganz zu verlieren. Ellens Krankheit, der latente Bürgerkrieg, ein anonymer Verfolger, die Kälte - alles zerrt an ihren (und des Lesers) Nerven. Und obendrein ist Ellens düprierter Gatte schon dicht auf ihren Fersen ...

Joseph O'Connor: *Inishowen Blues*. Roman, S.Fischer, 477 Seiten, 20,40 €



Über die Zukunft der Bücher

Der 23. April ist der „Welttag des Buches“. Und außerdem, wie es unsere Bierbrauer wollen, „Tag des deutschen Reinheitsgebots“. Haben Buch und Bier etwas gemeinsam? Durchaus - zum Beispiel spielen sich in beiden Branchen dramatische Konzentrationsprozesse ab. Und die laufen auf einen Verlust an Vielfalt hinaus. Ist das „Artensterben“ bei den Bieren schon herbe genug, so wirkt es sich in der Buch- und Verlagskultur vollends fatal aus - gehen der Gesellschaft damit doch wichtige geistige Anstöße und Erneuerungskräfte verloren. Kafkas erstes Buch erschien in 800 Exemplaren, Brechts Erstling in 600. Auflagen, bei denen jeder heutige Großverlag müde abwinken würde. Ein angehender neuer Kafka oder Brecht hätte hier keine Chance. „Am Markt vorbei“, würde es heißen, „keine relevante Käuferschicht“, „betriebswirtschaftlich nicht darstellbar“. Wo mächtige Medienkonzerne wie Bertelsmann das Verlagsgeschäft beherrschen, muss jeder Buchtitel Rendite bringen, und zwar 10 bis 15 Prozent, sonst werden die smarten BWLer in den Chefetagen unleidlich. - Wer dies für überzogene Polemik hält, lese André Schiffrins Insiderbericht. Der alte Hase der amerikanischen Verlagsszene beschreibt die Mechanismen der Verflachung und bricht eine Lanze für die unabhängigen Verlage, die noch wissen, was sie der Besonderheit der Ware Buch schuldig sind.

André Schiffrin: *Verlage ohne Verleger. Über die Zukunft der Bücher*, Wagenbach, 125 Seiten, 9,10 €



Reden gegen den Krieg

Bereits 1977 spürte Eugen Drewermann den menschlichen „Strukturen des Bösen“ nach. Aktuell ist das brennende Anliegen des seit dem 16. Lebensjahr friedensbewegten Autors nun in zwei - vergleichsweise - kleineren Neuerscheinungen nachlesbar. Seine „Reden gegen den Krieg“ zeigen im Rückblick eines Jahrzehnts die politische Entwicklung vom Krieg um Kuwait bis hin zur Stunde nach. Leidenschaftlich ist die Diktion, und doch finden wir auf Schritt und Tritt empörende Fakten der realen Menschenwelt, die ihre Erfahrungen mit dem neuzeitlichen Krieg verdrängt und eine militärische Politik schrittweise - wie zielstrebig - rehabilitiert hat. Der zweite Titel - „Krieg ist Krankheit ...“ wird anhand von knappen Impulsfragen des Journalisten J. Hoeren entwickelt. Drewermann äußert sich zu Islamismus, Terrorismusbekämpfung und den Krieg gegen Afghanistan. Wohl kein Autor besteht so hartnäckig darauf, dass der Botschaft Jesu und der religiösen Option für Gewaltfreiheit insgesamt innerhalb des politischen Weltgeschehens dringlichste Bedeutung zukommen. Wer die Zumutung eines christlichen Pazifismus erträgt und dabei Fakten statt frommer Allgemeinplätze zu hören wünscht, der ist mit diesen beiden Lektürevorschlägen sehr gut beraten. *Peter Bürger*

Eugen Drewermann: *Reden gegen den Krieg*. Patmos ISBN 3-491-72466-x (aktualisiert 2002); *Krieg ist Krankheit*, Herder-Verlag, ISBN 3-451-27857-X (2002)

Toilette oder essen gehen?

ZWEI DRINGENDE BEDÜRFNISSE EINES OBDACHLOSEN



Heute nicht!

Morgens um sieben Uhr laufe ich durch die Straßen, als mich ein dringendes Bedürfnis befällt. Nun, wie jeder, der auf der Straße lebt, weiß ich, dass die öffentliche Toilette am Tausendfüßler ab sieben Uhr offen ist. Also nichts wie hin. Doch kaum bin ich dort, muss ich sehen, dass sie geschlossen ist. Und ein Schild sagt mir: „Wegen mutwilliger Zerstörung vorläufig geschlossen.“ Mist, denn nun wird mein Bedürfnis etwas stärker. Also was nun? Ja, die Toilette in der Altstadt am Markt ist aus dem selben Grund geschlossen. Aber hinterm Karstadt, da steht doch noch diese Kabine. Also dorthin. Schnell noch im Tabakladen etwas zu Rauchen kaufen und schon stehe ich vor der Tür. Und was steht dort? „Außer Betrieb“. Also was nun? Die

Toilette im Hofgarten ist noch nicht offen. Am Burgplatz weiß ich es nicht. Also zum Bahnhof. Denn hier weiß ich sicher, dass die Toiletten offen sind. Egal was es kostet. Denn leider gibt es so gesehen zu wenig öffentliche Toiletten. Zwei in der Altstadt, eine im Hofgarten, am Bahnhof und an der Heinrich-Heine-Allee, hier in der Innenstadt, wobei drei davon Geld kosten. Geld, wovon Obdachlose zu wenig haben. Für 50 Cent - so viel kostet die Toilette am Bahnhof - kann man in der Armenküche Essen bekommen. Bleibt also die Überlegung: Toilette oder essen gehen? Und das ist sehr, sehr traurig. Denn jeder Mensch hat diese Bedürfnisse, oder? Nur die Wahl eines Obdachlosen ist nicht ganz so frei. *Kally, fiftyfifty-Verkäufer*



Die
Bundesregierung



„Fremd ist der Fremde nur in der Fremde.“

Noch immer werden mitten in Deutschland Menschen wegen ihrer Sprache, ihrer Religion, ihrer Hautfarbe oder ihres sozialen Status gejagt, geprügelt oder ermordet. Das ist nicht hinzunehmen. Nicht nur die Politik, wir alle müssen hart und deutlich reagieren.

Die Bundesregierung hat ein Bündnis für Demokratie und Toleranz initiiert, dem bereits 800 Initiativen und Organisationen beigetreten sind. Die Bundesregierung fördert ein Aussteigerprogramm für Neonazis.

In Deutschland ist durch lokale Kooperationen und Partnerschaften ein Netzwerk entstanden von Initiativen zur sprachlichen, beruflichen und sozialen Integration, zur Förderung des Zusammenlebens von Deutschen und Zuwanderern und zur Stärkung der Zivilcourage. Deutschland braucht Weltoffenheit und Toleranz. **Fremde sind bei uns zu Hause.**

Mehr über Initiativen, Vereine und Aktionen in der Broschüre **„Für ein tolerantes und weltoffenes Deutschland - Gegen Fremdenhass und rechtsextremistische Gewalt“**. Telefonisch zu bestellen unter: 0180-52 22 19 96 (12 Cent/Min.)

„Mitreißend komisch“ Rheinische Post



MANES MECKENSTOCK (HÄUFIGER GAST BEI „7 TAGE - 7 KÖPFE“) SPIELT FÜR OBDACHLOSE

Die Zusammenarbeit von *zakk* und *fiftyfifty* hat Tradition: Bereits zum 7. Mal findet die große Benefiz-Veranstaltung zu Gunsten der Obdachloseninitiative statt. Dieses Jahr präsentiert Manes Meckenstock sein erfolgreiches Programm „Kinner hät sich selfs jemaht.“

Was den Kölschen Jürgen Becker und den Niederrheinern Hanns-Dieter Hüsich, ist den Düsseldorfern Manes Meckenstock. Nunmehr im vierten Jahr ist er mit diesem Programm vor meist ausverkauftem Haus unterwegs, lässt ihn sein Publikum immer erst nach vielen Zugaben von der Bühne. Selbst seit „Degenerationen“ Düsseldorfer, entfacht er ein Pointenfeuerwerk über die besondere Mentalität seiner Mitbürger, schildert humorvoll seine bizarren Erlebnisse im „düsselligen Dorf“ und führt in giftigen Parodien prominente Exemplare der Landeshauptstadt vor.

zakk, Fichtenstr. 40, Düsseldorf

**Sofort reservieren, da schnell ausverkauft.
Karten für 16 € unter 0211/9216284.
fiftyfifty-Verkäufer haben freien Eintritt.**